

# Laibacher



# Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Oktober d. J. dem Hofrath und Leiter der Bezirkshauptmannschaft in Sraflau Dr. Rafimír Grafen Badi bei seinem freiwilligen Austritte aus dem Staatsdienste das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Sterne allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, dass dem Hofrath des obersten Gerichtshofes Adolph Ritter von Popelka anlässlich der erbetteten Beförderung in den bleibenden Ruhestand in neuerlicher Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ausgezeichneten Dienste die Allerhöchste Zufriedenheit bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Oktober d. J. den Ministerial-Secretär im Handelsministerium Dr. Franz Freiherrn Strobach von Kleisberg zum Rathe der Seebehörde in Triest allergnädigst zu ernennen geruht.

Vacquehem m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Handels- und Gewerbekammer für Krain.

XI.

VI. Herr Kammerrath Karl Luchmann berichtet, dass die k. k. Landesregierung infolge Erlasses des hohen k. k. Handelsministeriums vom 24. Juli l. J., Z. 46 240, der Kammer mit der Note vom 6. August 1886, Z. 7902, einen Gesetzentwurf, betreffend die Erprobung und Ueberwachung von Dampfapparaten zur Begutachtung übermittelte. Dieser Gesetzentwurf enthält die Bestimmung, dass die Regierung ermächtigt wird, Dampfapparate, welche der Gefahr einer Explosion ausgesetzt sind, der amtlichen Erprobung und Beaufsichtigung zu unterziehen. Als Dampfapparate werden geschlossene Gefäße von mehr als 1 km Inhalt betrachtet, welche dazu dienen, feste oder flüssige Körper der Einwirkung von gespanntem, aus einem besondern Dampfkefel entnommenen Dämpfen auszusetzen. Die Feststellung der Bestimmungen über die Construction, Er-

probung und periodische Untersuchung von Dampfapparaten sowie aller übrigen Sicherheitsvorkehrungen gegen die Explosion solcher Apparate erfolgt im Verwaltungswege. Die Erprobung und Ueberwachung der Dampfapparate wird nach Wahl der Parteien entweder durch einen von der Staatsbehörde bestellten Prüfungscommissär oder, wenn der Verfertiger oder Benutzer des Dampfapparates einer zu diesem Zwecke constituirten Gesellschaft als Mitglied angehört, durch die amtlich hiezu autorisirten Organe dieser Gesellschaft vorgenommen. Die von diesen Gesellschaftsorganen über eine Prüfung oder Revision von Dampfapparaten ausgestellten Bescheinigungen sind den von Staatsorganen ausgestellten dergleichen Bestätigungen gleichzuhalten. Den von den untersuchenden Organen aus Anlaß der Prüfung oder Revision der Dampfapparate getroffenen Anordnungen ist unweigerlich Folge zu leisten. Für die Erprobung von Dampfapparaten durch die von der Staatsbehörde bestellten Prüfungscommissäre ist, wenn der Inhalt des Apparates weniger als zwei Cubikmeter beträgt, eine Tage von fünf Gulden, sonst aber eine solche von zehn Gulden zu entrichten; für jede äußere Revision wird die Tage mit zwei Gulden, für die innere oder verschärfte Revision mit fünf Gulden festgesetzt.

Das hohe k. k. Handelsministerium hat die Vorbereitung dieses Gesetzes, wornach Dampfapparate in ähnlicher Weise einer amtlichen Erprobung und Beaufsichtigung unterworfen werden sollen, wie dies hinsichtlich der Dampfessel schon geschehen ist, in Angriff genommen, bewogen durch den Umstand, dass wiederholte Explosionen von Fabrikofchern in Papierfabriken zahlreiche Verluste von Menschenleben und namhafte materielle Schäden herbeiführten. Im Laufe der Verhandlung beim hohen Handelsministerium hat sich jedoch herausgestellt, dass eine auf die eben erwähnte Kategorie von Apparaten, bei denen häufige Explosionen statifanden, beschränkte Norm nicht ausreichen würde, den angestrebten Zweck zu erreichen, indem es außer Fabrikofchern noch viele andere Dampfapparate gibt, welche ebensowenig wie letztere unter das Dampfessel-Gesetz und die Durchführungsverordnung zu demselben subsummiert werden können und doch notorisch ebenfalls der Gefahr von Explosionen ausgesetzt sind. Es ist zwar mit der Verordnung des Staatsministeriums vom 17. Dezember 1860, R. G. Bl. 173, eine Normalvorschrift rücksichtlich der zu beobachtenden Sicherheits-

maßregeln gegen die Gefahr der Explosion der mit einem hermetisch verschließbaren Deckel versehenen Dampfapparate oder Kessel erlassen worden. Allein dieselbe scheint, wie in Erfahrung gebracht wurde, in der Praxis fast vollständig in Vergessenheit gerathen zu sein. Es würde auch deren erneuerte Verlautbarung keine volle Abhilfe schaffen, da jene Verordnung einerseits zu weit gieng, indem sie sich auch auf ganz kleine Kochapparate bezog, bei deren die Explosionsgefahr eine minimale ist und andererseits gegenüber den großen Dampfapparaten, die wohl seit jener Zeit, aus der die Verordnung kommt, in der Industrie umfassende Anwendung gefunden haben, keine ausreichenden Bestimmungen enthält. Dieser Umstand und ferner das Beispiel einiger fremder Staaten, welche einschlägige Verfügungen auch für Dampfapparate getroffen haben, gaben Veranlassung zur Vorbereitung des erwähnten Gesetzentwurfes.

Die Section hat nach eingehender Prüfung des hier fraglichen Gesetzentwurfes, welcher dem Gesetze vom 7. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 112, betreffend die Erprobung und periodische Untersuchung der Dampfessel nachgebildet ist, die Ueberzeugung gewonnen, dass es nur recht und billig ist, dass auch für die Erprobung und Ueberwachung von Dampfapparaten ähnliche Bestimmungen erlassen werden. Die Section hätte nur gewünscht, dass auch jene Verordnung zur Aeußerung übermittelte worden wäre, welche die Bestimmungen über die Construction, Erprobung und periodische Untersuchung von Dampfapparaten, sowie aller übrigen Sicherheitsvorkehrungen gegen die Explosion solcher Apparate nach diesem Gesetzentwurf vom hohen k. k. Handelsministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern erlassen werden. Sie ist übrigens der Ansicht, dass diese zu erlassende Verordnung wesentlich nicht andere Bestimmungen enthalten wird, als die vom 7. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 113, betreffend die Sicherheitsvorkehrungen gegen Dampfessel-Explosionen, und dass demnach die Revision der Dampfapparate nicht öfters als einmal im Jahre vorgenommen werden wird, und dass außer der Tage keine weiteren Auslagen dem Dampfapparat-Besitzer erwachsen werden. Mit Rücksicht darauf beantragt die Section: Die geehrte Kammer wolle in diesem Sinne ihre Aeußerung der k. k. Landesregierung abgeben. — Der Antrag wird angenommen.

XII. Herr Kammerrath Karl Luchmann trägt ferner vor die Note der k. k. Landesregierung, betreffend

## Feuilleton.

### Moderne Heiratsunlust.

I.

Ueber moderne Heiratsunlust zu schreiben, wäre wohl eigentlich eine Aufgabe für töchterreiche Mütter, und wir zweifeln nicht, dass von so «berufener Seite» dieses Thema von sehr wertvollen Gesichtspunkten aus beleuchtet werden könnte. Aber andererseits möchte die Objectivität dabei doch wohl ein wenig in die Brüche gehen, und eine eminent praktische Zeitfrage will auf ihre Gründe von allgemeineren Gesichtspunkten aus untersucht werden.

Es ist zwar ein heißes Ding, zur Behandlung eines so interessanten Capitels vorerst das trockene Material von Zahlen ins Gesicht führen zu müssen; indes die Ziffern der Bevölkerungsstatistik führen eine berebte Sprache und gewinnen in ihrer Nüchternheit Leben, wenn sie in Rücksicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet werden und je ehrlicher sie aus diesen abgeleitet wurden.

Wenn daher dieser Zweig der Statistik, obgleich seine Gesetze immer nur für die Allgemeinheit oder für eine große Masse, nicht für das einzelne Individuum gelten, jene Schwankungen, welche die normalen Durchschnittsverhältnisse durch die Wandlungen des modernen Lebens erfahren, aus diesen heraus zu erklären sucht, so berücksichtigt er schließlich doch wieder auch die höchsten socialen Anforderungen an den einzelnen Menschen, und seine Zahlen haben deshalb immerhin eine

indirecte Bedeutung, jedenfalls aber Interesse für jedes Glied des großen Ganzen.

Es liegt z. B. etwas Unheimliches auf den ersten Blick in dem Nachweis, dass durchschnittlich von tausend Menschen jährlich so und so viele die Verbrechenslaufbahn betreten müssen, so und so viele zu Selbstmördern werden müssen, und doch stellt dieser Nachweis ein ewiges Gesetz dar, gegen welches die Thatfachen jahrzehntelanger sorgfamer Beobachtungen keinerlei Einrede gestatten. Natürlich gilt dies, wie gesagt, nur da, wo mit großen Zahlen operiert wird, und man würde die unerbittliche Consequenz des allgemeinen staatlichen Gesetzes nicht lägen strafen, wollte man etwa eine kleine Stadt von tausend Einwohnern nennen, in welcher binnen Jahresfrist kein Verbrecher und kein Selbstmord stattgefunden habe. Man nehme eine Stadt von 50 000 Seelen: und die Wahrscheinlichkeitsrechnung besteht schon mit annähernder Gesetzmäßigkeit die Probe aufs Exempel.

Wie nun in diesem Theil der Bevölkerungsstatistik das Resultat der Erhebungen in unleugbarer Abhängigkeit steht zu den Factoren der allgemeinen Moral des verarbeiteten Menschenmaterials, so erweist sich auch jener andere, von uns etwas näher zu betrachtende Theil: die Heiratsstatistik, in dem Ziffernergebnis beeinflusst durch ethische und culturelle Momente. Wie eine Zunahme der Eheschließungen einen Schluss auf den wachsenden Wohlstand einer Bevölkerung gestattet und umgekehrt, so erklärt auch eine Abnahme der gesellschaftlichen Moral, eine legere Auffassung der Pflichten des Individuums gegen die Gesamtheit, das Sinken der Heiratsfrequenz. Dafs an der nicht zu leug-

nenden Verminderung der Ehen in den sogenannten besseren Ständen dem stärkeren Geschlecht der größere Theil der Schuld zufällt; dass Egoismus, Scheu vor den materiellen Sorgen des Familienlebens, vielfach auch eine blasierte Mißachtung der Heiligkeit desselben dabei eine gewichtige Rolle spielen, wollen wir hier schon andeuten. Daneben sind es freilich noch andere Factoren, so der gesteigerte und sich immer mehr steigende «Kampf ums Dasein» mit seinen hieher gehörigen praktischen Folgerungen, welche das ursprüngliche Naturgesetz modificieren: dass jedes Männlein sein Fräulein finden solle. (Eigentlich umgekehrt! nicht wahr, verehrte Leserin?)

Dafs die Natur, so lange sie noch nicht in die Zwangsjacke der modernen Cultur eingeschnürt wird, bestrebt ist, diesem Grundsatz getreu zu bleiben und zu schaffen, beweist der Umstand, dass das größte Gleichgewicht zwischen beiden Geschlechtern um die Zeit der Pubertät vorhanden ist. Während in den ersten Lebensjahren die Zahl der Knaben diejenigen der Mädchen überwiegt, indem durchschnittlich auf 100 Mädchen-geburten 100 Knabengeburten kommen, corrigiert die Natur dies Mißverhältnis für die wichtigste Lebensperiode von selbst wieder, und lässt das Gleichgewicht bis zum 24. Jahre bestehen. Von da ab ist bis zum 45. Jahre die Sterblichkeit für das weibliche Geschlecht eine größere wie für das männliche, was in dieser Lebensperiode des Weibes, welche wir die mütterliche nennen wollen, wohl verständlich ist. Nun aber wächst die Sterblichkeitsziffer der Männer ganz beträchtlich, und so ergibt sich, dass im allgemeinen der weibliche Theil der Bevölkerung den männlichen doch überwiegt.



ein Gesuch um Bewilligung zur Vornahme der technischen Vorarbeiten für eine Secundär-Loocomotiveisenbahn in Unterfrain. Die k. k. Landesregierung wünscht in obiger Note die Aeußerung, ob aus privatrechtlichen oder öffentlichen Rücksichten gegen die Bewilligung ein Anstand obwaltet. Die projectierte Eisenbahnlinie beginnt beim Anschlusse an die Steinbrück-Adramer Bahn entweder in Steinbrück oder in Lichtenwald und zieht von Steinbrück aus nach Uebersehung der Save über Ratfisch, Rassenfuß nach Ainöb und nach Uebersehung der Gurk über Töpliz und Resselthal nach Werth an der Kulpa, um nach Uebersehung dieses Flusses Sela an der k. ungarischen Staatsbahn zu erreichen; eventuell zieht diese Linie von Lichtenwald nach Uebersehung der Save über Rassenfuß die eben bezeichnete Tracenrichtung.

Die eventuellen Ausäufungen dieser Linie wären: a) von Ainöb, eventuell Töpliz nach Obergurk, von da entweder über Weizelburg oder über Auerberg nach St. Marein und von da eventuell gegen Laibach; b) von Resselthal einerseits nach Gottschee, andererseits nach Tschernembl; c) an den Ufern der Save, Gurk und Kulpa wären eventuell Schleppbahnen zu der Hauptlinie auszuführen.

Obwohl die Eisenbahnlinie die Landeshauptstadt Laibach umgehen würde und sich die Kammer sowie die hohe Landesvertretung bereits seit zwei Decennien für den Ausbau einer von Laibach aus nach Unterfrain führenden Bahn verwenden, so hält die Section doch dafür, daß auch diese Linie in den betheiligten Kreisen warm begrüßt werden würde. Da ihr keine Anstände bekannt sind, die gegen die Bewilligung sprechen würden und sie jede Action, die sich auf den Ausbau von Eisenbahnen in dem von Eisenbahnen nicht durchzogenen Unterfrain bezieht und freudig begrüßen zu müssen glaubt, so beantragt sie: Die geehrte Kammer wolle sich in ihrer Aeußerung an die k. k. Landesregierung dahin aussprechen, daß ihr keine Anstände gegen die Bewilligung der Vorarbeiten für die oberwähnte Eisenbahnlinie bekannt sind. — Der Antrag wird angenommen.

### Journal-Revue.

Das Exposé, mit welchem der Herr Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski den Staatsvoranschlag für das Jahr 1887 eingeleitete, bildet, wie leicht erklärlich, den hervorragendsten Gegenstand der journalistischen Besprechung. Wenn man von denjenigen Blättern absteht, welche von vornherein allem, was von der gegenwärtigen Regierung ausgeht, grundsätzliches Uebelwollen entgegenbringen, ist das Urtheil über das Exposé kein ungünstiges. «Das vorgelegte Budget — schreibt die «Presse» — ergibt eine Thatsache, welche gewiß mit lebhafter Befriedigung constatirt zu werden verdient. Auf dem in den letzten Jahren von der Regierung im Vereine mit dem Parlamente eingeschlagenen Wege zur Herstellung der Ordnung in unserer Finanzwirtschaft ist ein Rückschritt nicht eingetreten. Was dies zu bedeuten hat, welcher Erfolg hierin zu erblicken ist, wird jedem klar, der die Depression sich vor Augen hält, unter welcher nicht nur unsere Monarchie, sondern alle Staaten des Erdballes seit zwei Jahren seufzen; eine Depression, welche alle wirtschaftlichen

Organismen in Mitleidenschaft gezogen hat, welche die Budgets aller Länder ungünstig beeinflusst. Die regulären Ausgaben konnten eine Verminderung nicht erfahren, die außerordentlichen Anforderungen sind größer als im Jahre 1886, die exceptionellen Einnahmen, welche dem Budget des laufenden Jahres zustatten kamen, fallen diesmal weg, und doch schließt das Budget des Jahres 1887 mit einem Gesamtabgange, dessen Erhöhung gegenüber dem thatsächlichen Abgange des laufenden Jahres 6½ Millionen Gulden, also nicht viel mehr beträgt als jene Summe, um welche die außerordentlichen Ausgaben jene des Jahres 1886 übersteigen. Es ist dies ein Resultat, welches umso befriedigender ist, als die außerordentlichen Ausgaben, mit denen das Budget für das Jahr 1887 belastet erscheint, abgesehen von jenem Betrage, dessen Einstellung aus der unabwieslichen Nothwendigkeit sich ergibt, für die erhöhte Wehrhaftmachung der Armee Sorge zu tragen, ausschließlich in productiven Investitionen Verwendung finden und zur Vollendung von Eisenbahnlinien dienen sollen, deren volkswirtschaftliche Bedeutung vom Parlamente durch die Gesetzentwürfe, in denen der Bau dieser Linien sichergestellt wurde, anerkannt worden ist.»

Weiter bemerkt das genannte Blatt: «Man wird der Regierung des Grafen Taaffe das Zeugnis nicht versagen können, daß sie, unbeschadet ihrer auf die Ordnung unserer Staatsfinanzen gerichteten Bestrebungen, den culturellen und wirtschaftlichen Interessen des Staates und der Bevölkerung stets ein warmes Herz und das vollste Verständnis entgegengebracht hat. Die Beträge, welche, seitdem die gegenwärtige Regierung die Leitung der Geschäfte übernahm, für diese Zwecke verwendet wurden, stellen eine Summe dar, welche dem Jahreserfordernisse eines selbst größeren Staates nahekommt. . . Ebenso groß aber ist das Verdienst, welches die Regierung und namentlich der Finanzminister sich dadurch erworben, daß die Erhöhung der Einnahmen gleichen Schritt mit dem Erfordernisse gehalten hat. Mit einem Deficite von 50 Millionen hat Dr. von Dunajewski die Leitung unserer Staatsfinanzen angetreten, und trotz der ungewöhnlichen Investitionen der letzten sechs Jahre ist das Gebärungsdeficit thatsächlich auf einen geringen Betrag reducirt.»

Das «Freundenblatt» schreibt: «Wenn man auch weit davon entfernt ist, die finanzielle Situation durch rosig angehauchte Gläser zu betrachten, so findet man andererseits, wenn man nur den Staatsvoranschlag genau durchnimmt, sorgfältig prüft und objectiv beurtheilt, auch keinen Anlaß, rücksichtlich der finanziellen Verhältnisse allzu schwarz zu sehen. Betrachtet man nämlich das Gesamtdficit eingehender, so erkennt man, daß der weitaus größte Theil desselben, nämlich 12,23 Millionen, auf den Bedarf für ausnahmsweise Auslagen zurückzuführen ist, von denen überdies wieder die stärkste Quote per 9,58 Millionen für Eisenbahnbauten und sohin zu einer productiven Anlage verwendet wird. Weitere 2,4 Millionen haben einer Erhöhung der Wehrkraft des Reiches zu dienen, und der kleine Rest wird für einen Monumentalbau gebraucht, in welchem die Wissenschaft eine Heimstätte gefunden hat. Dadurch sinkt das eigentliche Gebärungsdeficit schon auf 4,07 Millionen herab. Aber auch diese Summe ist nur so hoch, weil der Herr Finanzminister, getreu

seiner steten Gepflogenheit, die Einnahmen auf das vorichtigste zu schätzen und nur auf Grundlage der verlässlichsten Calculationen einzustellen, die Steuer- eingeänge wegen des ungünstigen Erfolges im ersten Semester 1886 um 2,16 Millionen niedriger präliminirt hat. Da aber die günstigen Ergebnisse des dritten Quartales die begründete Aussicht auf eine vollständige Compensation eröffnen, so dürfte das Gebärungsdeficit noch weiter, und zwar bis 1,92 Millionen zusammenzuschumpfen und so bloß um die Kleinigkeit von rund 28 000 Gulden höher bleiben als jenes für das heurige Jahr. Diese Erwägungen führen jeden, der eben nicht durchaus unrichtig auffassen und falsch verstehen will, dahin, daß sich ihm die nächste finanzielle Zukunft keineswegs als besorgniserregend oder gar bedrohlich darstellen kann.

Die «Wiener Allgemeine Zeitung» ist von dem Voranschlage im allgemeinen nicht befriedigt, gibt jedoch zu, «daß es in der Darstellung des Herrn Finanzministers an manchen budgetpolitischen Lichtpunkten nicht fehlt.» — Im «Extrablatt» heißt es: «Was man dem Ministerium Taaffe auch immer nachjagen mag, das Factum wird niemand in Abrede zu stellen vermögen, daß dasselbe von den besten Absichten erfüllt ist. Wo immer sich die Möglichkeit bietet, die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern, ist dasselbe am Platze.

Das «Vaterland» bemerkt, das Bild, welches der Herr Finanzminister entrollt habe, sei kein solches, «welches an sich eine neuerliche ernste Gefährdung der endlichen Herstellung des Gleichgewichtes in sich schloße.»

### Politische Uebersicht.

(Parlamentarische.) Der Budget-Ausschuß hat Samstag das Gesetz, betreffend das provisorische Budget bis Ende März, genehmigt. Die Anträge der Abgeordneten Matus und Dr. Klac, das provisorische Budget bis Ende April, beziehungsweise Ende Mai auszudehnen, wurden mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt. — Der Eisenbahn-Ausschuß setzte die Generaldebatte des Localbahngesetzes fort, an welcher sich die Abgeordneten Tomaschek, Steinwender, Rieger, Schwab und Weeber sowie der Handelsminister und der Referent betheiligten. Die Einwendungen gegen das Gesetz richteten sich namentlich gegen den Mangel der Definition Localbahn, gegen die Einräumung zu großer Vollmachten für die Regierung und die unbeschränkte Dauer. Der Ausschuß nahm schließlich den Antrag Tomaschek an, welcher dahin geht, die für die Localbahnen einzuräumenden Begünstigungen auf eine bestimmte Dauer einzuschränken, und beschloß, in die Specialdebatte einzugehen.

(Steiermark.) Das Gremium der Kaufmannschaft in Graz sprach sich bezüglich der bevorstehenden Erneuerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien principiell gegen das System des autonomen Tarifes aus und empfiehlt das System der Conventionaltarife.

(In Kroatien) bildet das Renuntium den alleinigen Stoff der politischen Discussion. Obwohl dasselbe in äußerst wohlwollendem Tone und in zukommender Form abgefaßt und mit peinlicher Sorgfalt bemüht ist, der Auffassung entgegenzutreten, als gäbe es auch nur eine gerechte Beschwerde Kroatiens, welche

Einigermaßen auffällig ist hiebei, daß die Differenz nicht eine gleich große für verschiedene Länder ist — natürlich relativ genommen. Am größten ist der Ueberschuß der Weiber in den nordischen Reichen, besonders in Schottland, Dänemark und Schweden, am geringsten in Italien, überhaupt in Südeuropa. Man erklärt dies nicht mit Unrecht zum Theil aus der Art der Beschäftigung der Männer in ihrem Einflusse auf Gesundheit und Lebensdauer: Der Beruf als Seemann und Fischer, dem die nordischen Männer meist obliegen, ist angreifender, als die wenig anstrengende Arbeit des schlafferen Südländers. Dazu kommt der im Norden häufigere Auswanderungstrieb, der vorzüglich in England zu einer ganz erheblichen Steigerung des Mißverhältnisses zwischen der Zahl der beiden Geschlechter führt. Das gilt natürlich in erster Reihe für die mittleren Altersklassen, denen die productive Thätigkeit zufällt.

Einige neuere statistische Erhebungen mögen dies illustriren. In Deutschland gehören von 45 Millionen Einwohnern 850 000 mehr dem weiblichen Geschlecht an als dem männlichen. In Frankreich beträgt die Differenz nur 160 000. Für die Altersklassen von 20 bis 40 Jahren stellt das weibliche Geschlecht allein in Deutschland fast 300 000 Personen mehr, und im eigentlichen Heiratsalter (d. h. vom 20. bis 30. Jahre) finden wir etwa 150 000 Weiber mehr als Männer, eine Zahl, die auch für Oesterreich ungefähr stimmt, während sie für Frankreich auf 127 000 sinkt, für Großbritannien auf 290 000 steigt.

Diese Zahlen, welche der Leserin vielleicht einen gelinden Schrecken einflößen, würden aber, weil die männliche Bevölkerung vor dem 30. Lebensjahre selten

zur Eheschließung gelangt, eine Verminderung der Ehen überhaupt weniger erklären, als einige andere Resultate der Statistik. In Deutschland und auch in Oesterreich ist nämlich die Anzahl der über 16 Jahre alten Weiber verhältnismäßig viel größer als z. B. in Frankreich (circa 5½ Millionen zu 4 Millionen). Im Durchschnitt ist etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung und etwa die Hälfte aller Erwachsenen verheiratet. So lautet ein allgemeiner Satz aus der Statistik. Es fragt sich nun, was man unter «Erwachsenen» versteht? Wollten wir die große Zahl junger Mädchen unter 20 Jahren — die im übrigen sehr lebhaft dagegen protestieren würden, wollte man sie als «noch nicht erwachsen» behandeln — hieher rechnen, so würde die Gültigkeit jenes Satzes sehr eingeschränkt werden müssen. Wir können nun zwar bedauern, in diesem Punkt ungalant sein zu müssen, dürfen uns aber nicht darin beirren lassen, Verheirathungen von Mädchen unter 20 Jahren als frühzeitige zu bezeichnen und im allgemeinen zu verwerfen. Vom hygienischen Standpunkt überdies ist dieses Urtheil hinsichtlich der Töchter besserer Stände durchaus gerecht und bedarf keiner weiteren Begründung.

Um die Differenz zwischen den heiratsfähigen Mitgliedern beider Geschlechter genauer zu bestimmen, ist es nöthig, nicht nur die gemeinhin als ledige bezeichneten Personen, sondern auch die verwitweten der Zahl nach zu kennen. Im ganzen übertrifft die Summe der Witwen jene der Witwer um das Doppelte; dies ist einerseits daraus zu erklären, daß die Männer als die zumeist Aelteren auch leichter durch den Tod abgerufen werden, andererseits daraus, daß Witwer viel häufiger zu einer zweiten Ehe schreiten als Witwen.

Dies eben Gesagte bedeutet wieder allgemeine Verhältnisse, welche die Statistik für den normalen Durchschnitt aufstellt. In der modernen Praxis sieht die Sache aber auch in diesem Punkte ganz anders aus: Die Zahl der Witwen überwiegt nämlich diejenige der Witwer nicht allein um das Doppelte, sondern beinahe um das Dreifache; sie beträgt fast zwei Millionen. (NB. Die erwähnten Proportionen beziehen sich auf die Bevölkerungsstatistiken Oesterreichs und Deutschlands.) Es wird also die Gültigkeit eines allgemeinen Satzes wieder erschüttert, wonach von 10 000 Witwern sich etwa 600, von ebensoviel Witwen 200 wieder verheiraten sollen. Eine ältere, sehr sorgfältige Statistik, welche mit einem Material von 5½ Millionen Ehen operiert, rechnet zur Illustration dieses Satzes aus, daß von 1000 Ehen überhaupt 822 zwischen Junggesellen und Mädchen, 43 zwischen Junggesellen und Witwen, 99 zwischen Witwern und Mädchen, 36 zwischen Witwern und Witwen geschlossen werden. Es müssen also heutzutage gegen ehemals wichtige volkswirtschaftliche Bedenken obwalten, welche zwei Drittel der Witwen nicht wieder zur Verheirathung gelangen lassen, nämlich bezüglich der geschichtlich normalen Zahl der eine zweite Ehe eingehenden Frauen.

Endlich erwähnen wir der Verständlichkeit halber kurz noch das Verhältnis der Geschiedenen. Es gibt im Deutschen Reich etwa doppelt so viele ledige geschiedene Weiber (etwa 40 000), als ledige geschiedene Männer. Für Oesterreich ist die Summe für beide Geschlechter eine niedrigere.



voller Würdigung seitens Ungarns nicht sicher wäre, und obwohl es einzelne Anträge des kroatischen Mun- tiums acceptiert, anderen Forderungen beipflichtet und Abhilfe verspricht, überhaupt der berechtigten Hoffnung Raum gewährt, daß bei mündlicher Berathung der Zweck der Entsendung der Regnicolar-Deputationen erreicht wird, findet es in oppositionellen Kreisen ab- fällige Beurtheilung, welche jedoch nicht geeignet ist, den günstigen Eindruck, welchen das Renuntium in unionsfreundlichen Kreisen gemacht hat, zu verwischen.

— Mit Befremden wurde wahrgenommen, daß der vom Renuntium citierte § 46 des Ausgleichsgesetzes weder mit der amtlichen deutschen, noch mit der im Amtsgebrauch stehenden kroatischen Uebersetzung über- einstimmt. Die Uebersetzung besagt ausdrücklich, daß »kroatische Sectionen bei der Centralregierung werden errichtet werden«. Die von dem Renuntium citierte Gesetzesstelle enthält diesen Passus nicht.

(Aus Bosnien.) Wie aus Sarajevo gemeldet wird, bereitet die bosnische Landesregierung langsam, unauffällig aber consequent eine Reform der Zehent- und Kleinvieststeuer, und zwar in der Weise vor, daß sie in eine allgemeine Grundsteuer umgewandelt werden sollen. Zu diesem Behufe wird an den noch ausstän- digen Schätzungsarbeiten mit großem Eifer gearbeitet, und die Anlegung der Grundbücher gefördert, weil nur auf Grundlage der letzteren die Einführung einer regel- rechten Grundsteuer möglich ist. Die Grundbücher sind nunmehr in zehn Bezirken fertiggestellt, und es wird demnach nicht mehr lange dauern, daß der Cataster im ganzen Gebiete vollendet ist. Dann soll an die Schaffung eines förmlichen Grundsteuergesetzes gegangen werden.

(Vom Fürsten Alexander.) Mehrere Blätter melden, daß Fürst Alexander von Battenberg nächster Tage »nach Osten« abreisen werde und daß ihn in Vemberg bereits Depeschen erwarten. Fürst Alexander wird gewiß nicht nach Bulgarien reisen, und wenn er es thäte, brauchte er nicht den Umweg über Vem- berg zu nehmen. Im übrigen sei bemerkt, daß in unter- richteten Wiener Kreisen von einer solchen Nachricht gar nichts bekannt ist.

(Zur Lage in Bulgarien.) Die beiden bul- garischen Regenten Stambulov und Mulkurov haben sich mit dem Ministerpräsidenten Radoslavov Samstag nach Tirnovo begeben, wo die große Nationalversamm- lung am 31. d. M. eröffnet wird. Karabelov, der seit zwei Monaten eine zweideutige Rolle spielt, scheint in Sofia zurückbleiben zu wollen. Das Sobranije ist für das Ausland sozusagen gegenstandslos, da es in Er- manglung eines Candidaten zur Fürstenwahl nicht schreiten kann; wahrscheinlich wird es die Vollmachten der Regentschaft auf ein halbes Jahr oder bis zur Zu- standbringung eines Fürsten verlängern.

(Frankreich.) Die französische Kammer geneh- migte in Berathung des Gesetzesentwurfes über den Elementar-Unterricht den Artikel 16 desselben, welcher bestimmt, daß in den öffentlichen Schulen jede Art des Unterrichts ausschließlich weltlichen Personen an- vertraut werde.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die »Agramer Zeitung« meldet, im Allerhöchsteigenen Namen

## Ihr Ideal.

Nach dem Dänischen des Carit Ellar.

(10. Fortsetzung.)

Gardenberg war über diesen grausamen Spott eine Weile stumm. Er durchmaß das Zimmer mit wei- ten Schritten, um erst nach Minuten vor ihr stehen zu bleiben und von neuem anzuhängen:

»Wenn Sie die Sache denn einmal so leicht neh- men, so wird es Sie interessieren, wenn ich Ihnen vormale, was weiter folgt. Sobald dieser hochedle Mylord nach Hause zurückgekehrt ist, wird eines Abends im Club für ihn eine große Gesellschaft veranstaltet werden. Da sitzt er inmitten seiner auserwählten Freunde. Die Cigarren dampfen, die Gläser klirren, die Cham- pagnerpropfen knallen; nun wird Mylord aufgefordert, zu berichten, was er Neues und Pilantes auf seiner Reise erlebt hat. Mylord zieht mit wichtiger Miene sein Taschentuch hervor und läßt seine Trophäen Revue passieren. »Seht hier einen Handschuh von Avignon!« Keiner fragt, auf welche Weise er erworben ist, noch weniger, wem er gehört hat; dazu ist man zu discret. Und der Handschuh wandert von Hand zu Hand unter keinen besseren Begriff von einem Weibe haben als von einem Pferde: beide sind künstlich, erstere nur um einen höheren Preis. Endlich legt Mylord die Reliquie auf den Tisch zwischen Karten, Cigarrenasche und Wein- stecke, und kein einziger der Anwesenden glaubt, daß eine Dame den Handschuh verschenkt hat, ohne die Hand mitfolgen zu lassen, wenigstens ein Stückchen von der-

sowie im Namen Ihrer Majestät der Kaiserin und des durchlauchtigsten Kronprinzenpaares für die innere Ein- richtung der römisch-katholischen Kirche in Selci 300 fl. zu Spenden geruht.

— (Graf Beust †.) Graf Beust, der letzte Ministerpräsident des gesamtstaatlichen Oesterreich, der Staatsmann, welcher dem Dualismus die Wege geebnet und dessen staatsrechtliche Wiederherstellung verwirklicht hat, ist in seinem 77. Lebensjahre Samstag abends an einem Schlagflusse plötzlich gestorben. Der Name des gewesenen Reichskanzlers ist eng verknüpft mit der Ge- schichte unserer Verfassungskämpfe und Verfassungskrisen in der schwierigsten und bedeutungsvollsten Epoche der- selben. Diese Krisen, wenigstens so weit es sich um die staatsrechtlichen Beziehungen Oesterreichs und Ungarns handelt, zu einem beiderseits beruhigenden Abschlusse ge- bracht und durch diese Wiederherstellung des innerpoli- tischen Friedenszustandes die österreichische Monarchie in sich gefestigt, dadurch nach der furchtbaren Katastrophe des Krieges von 1866 wieder »allianzfähig« gemacht und befähigt zu haben, seine erschütterte Machtposition zurück- zugewinnen, ist des Grafen Beust unbestreitbares und großes Verdienst.

— (»Jagden und Beobachtungen.«) Der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf hat den Hof-Buchhändler Adolf W. Rüast in Wien zur Her- ausgabe der aus der Feder Sr. kais. Hoheit stammenden waidmännischen sowie ornithologischen Manuscripte und Publicationen ermächtigt und werden diese im Laufe des nächsten Monates unter dem Titel: »Jagden und Be- obachtungen« im Verlage der genannten Hof-Buchhand- lung erscheinen.

— (Das Choleragift.) Da die Cholerafrage jetzt überall auf der Tagesordnung steht, mag es nicht unpassend erscheinen, der Ansichten Erwähnung zu thun, die der bekannte Pathologe Dr. Cantani in Neapel über die Ursachen der Gefährlichkeit der Cholera und die Wege zu ihrer wirksamen Bekämpfung auf der jüngsten Naturforscher-Versammlung geäußert hat. Auf Grund seiner zahlreichen Beobachtungen an Cholerafällen gelangte Cantani zu dem Schlusse, daß die Lebensgefahr bei der Cholera durch eine Vergiftung bedingt sei; und es galt nun, zu ermitteln, woher das wirksame Gift stamme. Dabei kamen für ihn drei Möglichkeiten in Betracht: das Gift konnte ein Zerkungs-Alkaloid sein, das durch ab- norme Zerkungen des Darm-Inhalts gebildet worden; es konnte von den Secreten der im Darm der Kranken vorhandenen Koch'schen Bacillen herrühren, oder es konnte schließlich der Commabacillus selbst giftig sein. Es wurden Experimente an Thieren gemacht, denen Fleischpeptonbrühe, die mit großen Mengen durch die Siedehitze getödteter Bacillen versetzt war, eingespritzt wurde. Diese Versuche ließen es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die todteten Cholera-Bacillen das wirksame Gift seien, indem sie, resorbiert, den Körper so vergiften, wie dies etwa ge- nossene giftige Schwämme thun. Auf Grund seiner dies- bezüglichen Erfahrungen hat Cantani eine neue Heil- methode für die Behandlung der Cholera versucht, die nach seinen Angaben ziemlich günstige Resultate geliefert haben soll und hauptsächlich auf die Beschränkung der Vermehrung der Cholera-Bacillen im Darmcanale und Förderung der Ausscheidung des aufgenommenen Giftes hinzielt.

selben. Dem Handschuh folgt eine Schleife von Ver- failles, ein Bouquet aus Paris, eine Photographie aus Baden-Baden und wer weiß, was alles noch. Antworten Sie mir, Gazela, denken Sie noch an Lubin und seine Ambrosie?»

Seine Augen schienen sie verschlingen zu wollen; sie hatte tief das Antlitz geneigt, als fürchtete sie seinen Blick.

## IX.

Einige Stunden später saß Gardenberg im Lese- zimmer des Hotels, eine Zeitung in der Hand, ohne indes seine Aufmerksamkeit auf dieselbe zu lenken.

»Schaffen Sie mir meinen Handschuh wieder! Er soll, er darf ihn nicht behalten!«

Diese Worte Gazela's, mit welchen sie, durch seine Schilderungen um ihre Ruhe gebracht, endlich aus ihrer Sorglosigkeit herausgegangen war, er hörte sie fort und fort. Er hatte ihr darauf versprochen, daß sie ihren Handschuh wieder haben solle, und nun saß er und sann darüber nach, wie er sein Gazela ertheiltes Versprechen einlösen könne.

Lord Hamilton war ebenfalls anwesend, und Gar- denberg entging es nicht, daß seine Züge ein trium- phierendes Lächeln zeigten, während beider Blicke sich begegneten, was häufig geschah.

Nur ein Gast war außerdem zugegen.

Gardenbergs Gegenüber war ein alter, graubär- tiger, sonnenverbrannter Juavenlieutenant, welcher mehrere Schmarren über Nase und Wangen aufzuweisen hatte; derselbe, anstatt in dem vor ihm aufgeschichteten Stapel Blätter zu lesen, war eifrig damit beschäftigt,

— (Journalistisches aus Wien.) Eines der ältesten Wiener Blätter, die »Morgenpost«, welche schon seit Jahren ein friedliches Scheinleben führte, hört zu erscheinen gänzlich auf und an seine Stelle tritt das »Wiener Tagblatt«, das Product des Streites zwischen dem bisherigen Chefredacteur des »Neuen Wiener Tag- blatt«, Herrn Szeps, und dem Verwaltungsrathe der Actiengesellschaft »Steyrermühle«, welcher das »Neue Wiener Tagblatt« gehört. Herr Moriz Szeps kaufte die »Morgenpost«, gab derselben den Titel »Wiener Tag- blatt« und schuf damit für das bisherige Tagblatt eine gefährliche Concurrenz.

— (Ein Schäferstündchen.) Anna Wolfram zählt, wie ihr Taufname zeigt, zum »schwachen« Ge- schlechte. Ihr Alter: 16 Jahre. Ihr »Beruf« oder »Cha- rakter«? Speculation auf »die große Leidenschaft des Herzens«. Vor kurzem vernidelte sie einen Mann Na- mens Anton Brudner in ein improvisiertes Liebesaben- teurer. Man küßte sich erst, dann neckte und schließlich stritt man sich. Es zeigte sich nun, daß das sechzehn- jährige Mädchen dem »Krautadel« der unteren Classen angehört. Ihr Verehrer wurde von ihr derart »um die Erb' gehaut«, daß er einen doppelten Beinbruch erlitt. So wendet sich manchmal Lust und Leid. Das Wiener Landesgericht verhängte über das zärtliche Mädchen eine sechsmonatliche Kerkerstrafe.

— (Paris — eine Hafenstadt.) Man plane für Paris neuerdings einen Seehafen. Vor einigen Tagen ist durch den Vice-Admiral Thomasset, Präsidenten der Gesellschaft »Paris port de mer«, der Plan bereits dem Ministerium für öffentliche Arbeiten vorgelegt worden. Längs des Bettes der Seine und im demselben soll zwischen Rouen und Paris ein Canal gebaut werden, welcher Schiffen bis zu sechs Metern Tiefgang die Fahrt ermöglicht. Die Gesellschaft beansprucht das Recht, eine Höchstgebühr von drei Francs per Tonne für die Strecke Rouen-Paris, und zwar sowohl für die Thal- als für die Bergfahrt, einzuhoben. Die Höhe der Baukosten wird mit 110 Millionen Francs berechnet.

— (Die Cholera in Korea.) Nach einem in Newyork eingegangenen Telegramme wüthet die Cholera in Seoul, der Hauptstadt Korea's, furchtbar. Durchschnitt- lich sterben 1000 Personen täglich. Infolge der Schwierig- keit und der Gefahr der Beerdigung werden die Leich- name liegen gelassen. Der Stadt droht völliges Aussterben.

— (Erdbeben in Amerika.) Wie aus New- york telegraphiert wird, wurden in Washington sowie in mehreren Orten von Virginia, Tennessee, Ohio und Flo- rida Samstag Erdrerschütterungen verspürt.

— (Der profaische Moses.) Sarah (im Seebad): »Moses, die Welle küßt mich!« — Moses: »Ich glaub's — Salzwasser hat 'n schlechten Geschmack!«

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachrichten.) Die Bischofs- Conferenzen in Wien wurden Samstag geschlossen. Fürst- bischof Dr. Missia, welcher an denselben theilnahm, ist gestern wieder in Kaibach eingetroffen. — An Stelle des zum Landesgerichte berufenen Adjuncten Herrn Tucel wurde Auscultant Herr Dr. Smolej zum Untersuchungs- richter in der strafrechtlichen Abtheilung des hiesigen städtisch-delegierten Bezirksgerichtes bestimmt. Die nach Kaibach übersehten Gerichtsadjuncten, Herr Dr. Franz Groß und Herr J. Kermel, wurden der civilrechtlichen

Cigarretten zu rollen, einen Augenblick zu rauchen und dann die Arbeit von neuem zu beginnen.

Lord Hamilton schien auf ihn ebenfalls einen be- sonderen Einfluß auszuüben.

»Wünschen Monsieur einige derselben?« äußerte er plötzlich, indem er mehrere Zeitungen nahm und die- selben Gardenberg über den Tisch hinreichte. »Schluß des großen Criminalprocesses gegen Dupont, der zu gleicher Zeit mit vier Frauen verheiratet war! Höchst interessant!«

Damit war das Gespräch eingeleitet.

»Monsieur sind fremd hier?« fuhr der Officier fort. »Ein herrliches Land, dieses Frankreich, das hübscheste auf Erden, nicht wahr? Garçon, ein Ab- sinth!«

Gardenberg antwortete einsilbig; er grubelte dar- über nach, auf welche Art er mit dem Engländer eine Bekanntschaft anknüpfen könnte, welcher, die Beine ge- kreuzt, sich auf einen Lehnstuhl am Fenster niedergelassen hatte.

Dem Juavenlieutenant entging Gardenbergs Blick nicht und der Richtung desselben folgend, sagte er:

»Monsieur kennen diesen Fremden?«

Gardenberg schüttelte den Kopf.

»Unangenehme Persönlichkeit! Ich möchte ihm nicht rathen, sich innerhalb des Bereichs meines Säbels mir zu nähern.«

»Hat er Sie denn beleidigt?«

»Bardieu! Ich dächte, eine solche Wisage beleidige einen jeden!«

Gardenberg begann Interesse für sein Gegenüber zu gewinnen. Er schob die Zeitungen beiseite und



Abtheilung des städtisch-delegierten Bezirksgerichtes, der Gerichtshofadjunct Herr Dr. Hauffen als Untersuchungsrichter dem Landesgerichte zur Dienstleistung zugewiesen.

— (Vom Rosenbachberge.) Die liebeliche Marienkirche auf dem Rosenbachberge, dem bei den Einheimischen sowohl, wie bei den während des Sommers hier weilenden Fremden so beliebten Ausflugsorte, wurde im Laufe des heurigen Jahres durch die Fürsorge des Herrn Pfarrers P. Calistus Medić sowohl von innen, als von außen renoviert. Die Kirche erhielt einen geschmackvollen Anwurf, schöne gemalte Fenster aus der Innsbrucker (Tiroler) Glasmalerei, ferner ein schönes, farbenreiches Cementpflaster und eine Reihe anderer Verschönerungen. Die Renovierungskosten mußten im Wege der öffentlichen Mithätigkeit aufgebracht werden, denn die Marienkirche auf dem Rosenbachberge besitzt keine Mittel. Nun ist in der letzten Zeit vielseitig dem Wunsche Ausdruck gegeben worden, die Umgebung des reizend gelegenen Kirchleins mit hübschen, den Aufstieg erleichternden Wegen, Parkanlagen, Ruhebänken u. s. w. zu umgeben, um auf diese Weise diesen schönen Aussichtspunkt noch freundlicher zu gestalten. Wie wir erfahren, wäre die Kirchenvorstellung, in erster Linie der Herr Pfarrer P. Calistus Medić, der Ausführung dieses Planes sehr geneigt und würde den Platz um die Kirche, welcher als Wiese nur ein minimales Erträgnis liefert, gerne dem gedachten Zwecke widmen. Der Wille ist also vorhanden, allein es fehlen zur Ausführung der gewünschten Verschönerung dieses reizenden Punktes die erforderlichen Geldmittel. Wollten nicht vielleicht die zahlreichen Besucher des Rosenbacher Berges, in erster Linie die täglichen Besucher desselben, hierin die Initiative ergreifen und die Ausführung des löblichen Planes nach Kräften fördern? Sicherlich fänden sie allerwärts thatkräftige Unterstützung und freundliches Entgegenkommen.

— (Cholera-Nachrichten.) Aus der Ortschaft Siegidorf, Gemeinde Lasserbach im Bezirke Gottschee, wird ein neuerlicher Fall einer Cholera-Erkrankung gemeldet. Der letzte Erkrankungsfall kam dortselbst am 28. September vor. In Brunnendorf erkrankten neuerdings zwei Zwangslinge, von denen einer gestern gestorben ist. In Moste bei Laibach starb vorgestern eine Frau unter Choleraverdacht. In der Stadt Laibach kamen gestern zwei verdächtige Fälle vor. Es erkrankten nämlich im hiesigen Zwangsarbeits Hause ein Zwangsling aus Tirol und ein Corrigend aus Oberösterreich, der erstere hoffnungslos unter Erscheinungen, die den Choleraverdacht als begründet annehmen lassen. Bezüglich des Falles in Moste sowie jenes in Laibach wurde die bakteriologische Untersuchung eingeleitet, in beiden Fällen aber wurden alle sanitären Maßregeln angeordnet und die zwei erkrankten Zwangslinge in das Nothspital überbracht.

— Da sich die Gefahr der Cholera-Einschleppung aus Italien vermindert, wurde, wie aus Klagenfurt gemeldet wird, die ärztliche Revision der Reisenden auf den Landwegen bei Marthens und Raibl eingestellt, in der Station Pontafel bis auf weiteres jedoch noch aufrechterhalten.

— (Städtische Arbeiten.) Bekanntlich ist vor einigen Wochen infolge starker Regengüsse der Gradatschbach rapid angeschwollen und hat die nächst der Krakaubrücke in das Flussbett der Laibach hineinragende Landzunge theils weggeschwemmt, theils das Flussbett der Gradatschba beim Ausflusse verlandet. Die Stadtgemeinde hat nun, um die für die tiefer gelegenen Theile des Laibacher Moores wegen der Ueberschwemmung sehr gefährliche Stauung des Laibachflusses zu beheben, die Aus-

hebung des angeschwemmten Materiales angeordnet und die Regulierung des Ufers ausführen lassen. Die Arbeiten, welche unter Leitung des Stadtbauamtes durch Zwangslinge des hiesigen Landes-Zwangsarbeitshauses rasch fortgeschritten, werden in den nächsten Tagen beendet sein.

— (Hochwasser in Ratschach.) Wie man uns aus Ratschach mittheilt, wurden dortselbst infolge der anhaltenden Regengüsse die Felder abermals mit Sand und Steingerölle überschwemmt, wodurch den betreffenden Besitzern namhafte Schäden verursacht wurden. Auch der Trebizabach drohte aus seinem Bette zu treten, doch wurden seitens der Gendarmerie und der Insassen rechtzeitig die nöthigen Vorkehrungen getroffen und so die drohende Ueberschwemmung verhütet.

— (Aus der kärntnerischen Hauptstadt) wird telegraphisch gemeldet: Der Klagenfurter Gemeinderath beschloß, das neuvermählte Paar Erzherzog Otto und Gemahlin im Bahnhofe zu empfangen. Die Tochter des Bürgermeisters überreicht der Erzherzogin ein Bouquet. Abends findet eine Serenade und Fackelzug der Gesangsvereine, am zweiten Abend eine Festvorstellung im Theater statt. Die Erzherzogin erhält eine Mappe mit Ansichten der Stadt und Umgebung. — Das Unterrichtsministerium bewilligte 1200 fl. zur Anschaffung von Arbeitsmaschinen für die Fachschule der Gewehrindustrie in Ferlach.

— (Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem stattgehabten Gemeinde-Vorstandswahl in der Gemeinde Drittai im politischen Bezirke Stein wurde der Besitzer Anton Jurbi aus Wachtenberg zum Gemeindevorsteher, und die Besitzer Anton Malin aus Straze wurden zum ersten und Lorenz Wiberger aus Straze zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

— (Todesschlag.) Samstag abends zeigten in einem Gasthause zu Birnbaum mehrere Burschen aus der dortigen Gegend. Zu diesen gesellte sich auch der 23 Jahre alte Johann Kerzisk aus Karnervellach, der mit dem Bauernburschen Josef Smolej alsbald in Streit gerieth. Am nächsten Morgen wurde Kerzisk unweit des gedachten Gasthauses todt aufgefunden. Josef Smolej, als der vermuthliche Thäter, wurde arretiert und dem Bezirksgerichte Kronan eingeliefert.

— (Versuchter Diebstahl.) Gestern morgens gegen 2 Uhr öffnete ein unbekannter Dieb die Thüre des Gewölbes des Kiemermeisters Frisch auf dem Marienplatz und trat in das Gewölbe ein. Als der Langfinger sich eben daran machte, im Gewölbe aufzuräumen, erwachten der im Gewölbe schlafende Lehrling und ein Gefelle, welche Lärm schlugen, worauf der Dieb rasch das Weite suchte. Da der Dieb das Gewölbe von außen wieder zusperre, machte er seine Verfolgung unmöglich.

## Kunst und Literatur.

— (Theaternachrichten.) Heinrich Böllner, der Dirigent des Kölner Männergesangsvereines, hat die Composition eines neuen Bühnenwerkes vollendet, das den Titel führt: „Faust“, Musikdrama in einem Vorspiel und vier Acten. Die Bearbeitung schließt sich nicht nur eng an das Goethe'sche Uebild an, sondern der Musik liegt auch ausschließlich der Goethe'sche Text zugrunde.

— Anton Rubinsteins Oper „Der Dämon“, dessen Libretto bekanntlich nach Vermondo's gleichnamiger poetischer Erzählung gearbeitet ist, hat diese Tage im Großen Theater in Moskau unter des Componisten persönlicher Leitung die 101. Aufführung erlebt. — Im November wird in Russland das fünfzigjährige Jubiläum von Glinka's Oper „Das Leben für den Caren“ (Ziza za carja) gefeiert werden. — Der Gemeinderath von Krakau hat einen Beitrag von 450.000 fl. für den Bau eines polnischen Nationaltheaters in Krakau votiert. — Türkische Original-Operetten sind ein so exotisches Gewächs, dass sie jedenfalls einer Erwähnung wert sind. Eine solche unter dem Titel „Lebledij Horhor“ von Tschonhadan wurde jüngst im Theater Baglar-Bascha in Stutari, eine zweite, „Fatimes“, von demselben Componisten, im Théâtre de Petits-Champs zu Paris aufgeführt.

## 4. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium in Laibach für das in Wien zu errichtende **Nabecky-Monument** eingelangten Spenden.

(Schluss des 4. Verzeichnisses.)

	fl.	kr.
Uebertrag	99	73
Herr Mathias Waidhauser, Forstheger in Wippach	—	50
» Emil Kulnig,	—	50
» Andreas Jovic,	—	50
» Jakob Sirc,	—	50
» Stefan Rupnik,	—	50
» Johann Gut,	—	50
» Franz Bajc in Dreße	—	40
» Johann Buc in	—	40
» Josef Petric	—	50
» Michael Buc in Zoll	1	—
» Andreas Novan in Zoll	—	50
Durch die Gemeinde Zoll eingesammete Beträge	3	80
Sammlung der Gemeinde Voze	1	30
Gemeinde Jablaniz	5	—
Herr Josef Potepan, Gemeindevorsteher von Jablaniz	1	—
Durch die Schulleitungen von Zoll und Podtraj gesammelte Beträge	5	—
Herr Leopold Buncich, Lehrer in Zoll	1	—
» Franz Kalin, Lehrer in Podtraj	1	—
» Janto Jirovnik, Lehrer in Görjach	1	—
Frl. Theresia Sterke, Lehrerin in Görjach	1	—
Herr Dr. Barthelma Suppanz	5	—
» Franz Urbas, k. k. Hauptmann i. R., mit dem Motto: „Ehre, dem Ehre gebührt!“	5	—
» Johann Bellaverh, k. k. Oberleutnant i. R.	10	—
» Franz Wally, k. k. Lieutenant in der Reserve	10	—
» Johann Kraischel, Privatier	—	1

Im 3. Verzeichnisse wurden ausgewiesen	fl.	kr.
40 Francs und ein kais. Ducaten.	732	98
Summe	888	42

40 Francs und ein kais. Ducaten.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 25. Oktober. Im Abgeordnetenhaus beantwortete heute der Landesvertheidigungsminister eine Interpellation Weitzlofs dahin, dass bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht mit unausgefehter Sorgfalt und streng gesetzlich vorgegangen werde, dass Befreiungen nicht nach Entscheidung einer einzelnen Person, sondern commissionell, eventuell in zwei Instanzen festgestellt werden und dass bei Constatierung allfälliger Gebrechen der Stellungspflichtigen allzuweit gehender Schonung kein Spielraum gewährt werde. Was den vom Interpellanten angezogenen speciellen Fall betrifft, constatirt der Minister aus den Strafacten, dass eine Beeinflussung der Militärbeamten nicht stattfand. Der Minister werde Sorge tragen, dass jederzeit und überall das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht zur vollsten Anwendung komme.

Triest, 25. Oktober. Von gestern mittags bis heute mittags ist in der Stadt mit Vororten 1 Erkrankungsfall und kein Todesfall an Cholera vorgekommen. Im Territorium ist weder eine Erkrankung noch ein Todesfall zu verzeichnen.

Budapest, 25. Oktober. Von gestern Mittags bis heute Mittags erkrankten 14 und starben 14 Personen an der Cholera.

London, 25. Oktober. Lord Salisbury erhielt das Versprechen, dass die Königin im nächsten Frühjahr Irland besuchen werde. Es wäre dies der zweite Besuch der Königin in Irland innerhalb 50 Jahren.

Petersburg, 25. Oktober. Großfürst und Großfürstin Wladimir sind heute nach Sierniowice abgereist.

Misch, 25. Oktober. Dr. Stransky ist aus Sofia hier angelangt.

Sofia, 25. Oktober. Der Agence Havas zufolge entsenden Italien und England ihre Viceconsuln nach Tirnovo. Der Minister des Aeußern begibt sich morgen dahin. Das von den Cankovisten verbreitete Gerücht, dass drei russische Panzerschiffe nach Varna entsendet werden, wird als vollkommen erfunden betrachtet.

## Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) unter Mitwirkung des Herrn Alexander Mondheim zum erstenmale: **Rip-Rip** (Novität). Roman-tisch-komische Operette in drei Acten von Reihac. — Musik von Planquette.

## Verstorbene.

Den 24. Oktober. Johann Leskovic, Kaislers-Sohn, 27 J., Kuthal 11, Auszehrung. — Maria Bidmar, Beamtens-Gattin, 40 J., Bergweg 8, Tuberculose. — Victor Razgon, Posamentierers-Sohn, 3 Mon., Rosengasse 5, Lungenentzündung. — Emil Klauer, Kaufmanns-Sohn, 2 1/2 J., Kesselftrasse 1, Lungenentzündung.

Im Spitale:

Den 23. Oktober. Helena Dolinske, Magd, 64 J., Asthma. — Josef Berme, Arbeiter, 43 J., Auszehrung.

## Wetterologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Regen (in Millimetern)
25.	7 U. Mg.	745,77	7,6	W. schwach	bewölkt	0,00
	2 „ N.	744,66	11,8	W. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	743,60	9,8	W. schwach	bewölkt	

Trübe. Das Tagesmittel der Wärme 9,7°, um 0,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

(49) 48-43

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

**MATTONI**

**GISSHÜBLER**

reinstes  
alkalisches

**SAUERBRUNN**

bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk

erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-  
und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

rückte seinen Sessel ein wenig näher an den des Officiers heran.

Derfelbe lächelte; er begriff, dass er mit seiner Frage ins Schwarze getroffen hatte.

„In einem Streite müßte er jedoch erst einen triftigen Anlaß bieten!“ bemerkte Hardenberg.

„Ah, Monsieur! Anlaß ist stets vorhanden, ob man ihn gibt oder nimmt, das kommt auf Eins hinaus.“ Und in prahlerischem Tone begann er seine bestanden Duell und deren Ursachen aufzuzählen, um endlich zu schließen: „An diesem englischen Lord ein Beispiel zu statuieren, wird die allergeringste Schwierigkeit bieten; ich bemerkte, daß er bei Ihrem Eintritt seine Mundwinkel zu einer spöttischen Grimasse verzog. Das finde ich geradezu unverkündet!“

„Allerdings!“ versetzte Hardenberg, „und es könnte sich ereignen, daß es zwischen uns zu einer Meinungsverschiedenheit, einem Wortwechsel käme. Wenn dies der Fall sein sollte, darf ich dann auf Sie zählen?“

„Die ganze Kaiserne wird zu Ihren Diensten stehen. Warum verlieren Sie indes kostbare Zeit, Monsieur? Begeben wir uns sogleich zu ihm, das Zimmer ist gerade leer, der Augenblick zu einer Verhandlung demnach außerordentlich günstig.“

Während er sprach, trat ein junges Mädchen herein, welches von einem Kellner an den Grafen Hardenberg verwiesen wurde.

Es war Gazela's Kammerjungfer Robertine, welche Hardenberg ein zierliches, duftendes Billet überreichte.

(Fortsetzung folgt.)



edeßmal vormittags um 10 Uhr, hiegericht's mit dem Anhange angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden wird.

Die Vicitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Vadium zu zahlen der Vicitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsextract können in der hiesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

R. t. Bezirksgericht Treffen, am 1sten October 1886.